"Wer offen ist für Neues, bleibt bis ins Alter kreativ"

Autor(en): **Grossrieder, Beat / Kruse, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **- (2012)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-818838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MIT FREUDE AUF NEUES ZUGEHEN_Wir haben zu jeder Zeit unseres Lebens die Möglichkeit, unsere schöpferischen Kräfte für verschiedene Aspekte des Lebens einzusetzen. Das Interview mit dem deutschen Gerontologen Andreas Kruse macht Mut dazu.

«Wer offen ist für Neues, bleibt bis ins Alter kreativ»

Interview // **BEAT GROSSRIEDER**

Herr Kruse, was ist für Sie ein gänzlich unkreativer Mensch?

Ein Mensch, der keine Freude an neuen Erfahrungen, Erlebnissen, Entdeckungen hat, der immer wieder die bekannten Pfade nutzt, der sich nicht an sich selbst und an anderen Menschen erfreuen kann, der ausserhalb der Berufstätigkeit keine Interessen hat.

Mit der Kreativität scheint es sich zu verhalten wie mit der Intelligenz: Entweder man hat sie – oder man hat sie nicht. Stimmt diese Aussage?

Nein, Kreativität und Intelligenz sind nicht genetisch vorbestimmt, sie sind genetisch beeinflusst. Aus den genetischen Grundlagen können wir sehr viel machen, diese können wir für die Entwicklung von Intelligenz und Kreativität nutzen. Hier nun kommt die Persönlichkeit des Einzelnen ins Spiel: Hat er in seiner Biografie die Möglichkeit gehabt, neue Erfahrungen und Entdeckungen zu machen? Wurde er dazu angeregt, sich mit neuen Dingen auseinanderzusetzen, neue Lösungsansätze zu versuchen? Hat er in seiner Biografie die für die Kreativität so wichtige Offenheit für Neues ausgebildet? Und hat er sich diese Offenheit bewahrt? Zudem ist wichtig, das eigene Wissen kontinuierlich zu erweitern, denn nur so vermeidet man, dass Wissen einem im Wege steht, wenn es um neuartige Lösungen geht. Übrigens dürfen wir hier nicht die ästhetische, künstlerische Komponente vergessen: Diese ist für die Persönlichkeitsbildung wie auch für die Kreativität von zentraler Bedeutung – und dies in allen Phasen des Lebens.

Inwiefern ist Kreativität also lernbar und kann auch mit zunehmendem Alter noch angeeignet werden? Wer als Junger nicht kreativ ist, wird es auch im Alter nicht sein …

Kreativität setzt differenzierte Wissenssysteme und Handlungsstrategien voraus. Die Grundlagen für diese werden in Kindheit und Jugend geschaffen; deren kontinuierliche Weiterentwicklung im Erwachsenenalter ist wichtig. Das gilt vor allem für den Bereich der Fähigkeiten und Fertigkeiten, zum Beispiel in der Berufs- und Arbeitswelt. Menschen schaffen hochoriginelle Produkte und entwickeln hocheffektive Handlungsstrategien. Dieses Potenzial zur Kreativität bleibt bis ins Alter bestehen, wenn die Wissenssysteme und Handlungsstrategien weiterentwickelt werden. Unter Kreativität wird aber auch das kreative Moment im Bereich der Persönlichkeit verstanden, das Schöpferische des Menschen mit Blick auf die eigene Lebensführung. Hier bildet die Offenheit für Neues, auch die emotionale Offenheit, eine Voraussetzung – ist diese gegeben, so können Menschen bis ins Alter schöpferisch sein mit Blick auf ihre Lebensführung und Persönlichkeitsentwicklung. Die Bedingungen werden in der Tat in früheren Lebensjahren gelegt – in den späteren Jahren aber immer wieder neu geschaffen.

Viele ältere Menschen berichten von negativen Erfahrungen aus der Schulzeit: Der Zeichenlehrer und die Musiklehrerin, die der Schülerin / dem Schüler sagen, sie hätten kein Talent, gab es und gibt es wohl heute noch. Können solche negativen Erlebnisse die Kreativität abblocken?

Unbedingt! Wir erfahren immer wieder, wie sehr Menschen noch im Alter eine Scheu davor haben, sich künstlerisch zu betätigen, weil ihnen in der Schule die

Erfahrung vermittelt wurde, für Kunst oder Musik angeblich nicht geeignet zu sein. Welch ein Verlust! Hier kann ich nur empfehlen, noch bis ins hohe Alter den Mut zu haben, quasi neu zu beginnen. Ich habe genügend Menschen kennengelernt, die im Alter begonnen haben, Kunst, Musik, Literatur zu schaffen, und begeistert waren. Und nicht selten wurden da wirkliche Talente sichtbar.

In Ihren Schriften nennen Sie als Ressourcen der Kreativität unter anderem «Toleranz gegenüber Vieldeutigkeit und Risikobereitschaft» oder «Offenheit für neue Erfahrungen» ...

Man kann es vielleicht etwas konkreter ausdrücken: Kreativ zu sein, heisst, etwas Neues zu wagen und sich gegenüber neuen Erlebnissen, Erfahrungen und Erkenntnissen zu öffnen. Dabei kann man den schöpferischen Qualitäten der eigenen Persönlichkeit systematisch nachspüren und diese verwirklichen.

Als weitere Ressource nennen Sie «eine anregende und fordernde soziokulturelle Umwelt». Ist also Kreativität nicht nur ein innerer Prozess, sondern auch von externen Faktoren abhängig?

Ja, zum Beispiel geht es um Bildungsangebote, von denen sich ältere Menschen angesprochen fühlen. Oder es geht um Altersbilder, die mit dem Älterwerden nicht nur Defizite verbinden, sondern auch Ressourcen, etwa für ein schöpferisches Leben. Gerade negative Bilder des Alters tragen dazu bei, dass sich Menschen erst gar nicht mehr den schöpferischen Seiten ihrer Persönlichkeit zuwenden.

Diese Bilder vom kranken, gebrechlichen Betagten sind nur eine Seite – ein anderes Altersbild ist jenes der immer fitten, aktiven Senior/-innen. Dem zweiten Bild würde man hohe Kreativität zuordnen, dem ersten praktisch keine. Stimmt dies, oder können auch kranke Alte kreativ sein?

Im Umgang mit Grenzsituationen sind schöpferische Qualitäten des Menschen gefragt. Denn dies bedeutet ja, zu veränderten Formen der Lebensgestaltung zu finden. Dies bedeutet auch, andere Seiten seiner Persönlichkeit und seines Lebens, denen man bislang nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat, nun stärker zu gewichten und zu betonen.

Eine Ihrer Thesen befasst sich mit der Angst, die bei kreativen Prozessen entscheidend sei: «Ein adäquater Umgang mit eigenen Ängsten wird – nicht nur im Alter – als wesentliche Voraussetzung für Kreativität angesehen.» Heisst das, dass wir uns meist selbst im Wege stehen, wenn es um Kreativität geht?

Ja, bisweilen trauen wir uns gar nicht zu, neue Ziele zu definieren, neue Handlungsansätze zu entwickeln, sich einer Aufgabe auf ganz neue Art und Weise zu nähern, etwas Neues zu wagen. Solche Ängste stellen in der Tat Barrieren dar.

Hier könnte man zum Schluss kommen, dass Alte letztlich kreativer wären als Junge, weil sie weniger zu verlieren haben, ihr Anpassungsdruck an den «Mainstream» ist viel kleiner als bei Jungen. Sind also Alte die wahren Kreativen, weil sie narrenfrei sind?

Das nicht. Aber mancher Handlungsdruck – zum Beispiel in der Arbeitswelt – fällt nun fort. Und das heisst, dass sich Menschen nun sehr viel freier einer bestimmten Aufgabe zuwenden können. Ein Mehr an Zeit im Alter kann auch bedeuten, vermehrt Tätigkeiten nachzugehen, für die früher keine Zeit da war. Die Erwartungen, die uns vor allem in der Berufs- und Arbeitswelt geprägt haben, können wir nun abstreifen: Das sind Perspektiven einer neuen, späten Freiheit und eines schöpferischen Lebens in dieser Freiheit.

Foto: zvg

«Ich habe viele Menschen kennengelernt, die im Alter begonnen haben, Kunst, Musik, Literatur zu schaffen.»

ANDREAS KRUSE

//ZUR PERSON

Andreas Kruse (geboren 1955) ist ein führender Vertreter der deutschen Gerontologie und Demografie und seit 1987 für die Altenberichte des Bundestags verantwortlich. Kruse studierte Psychologie, Philosophie und Musik in Aachen, Bonn und Köln. Sein aktuellstes Buch stammt von 2011 und heisst: «Kreativität im Alter» (Heidelberg, Universitätsverlag Winter).